

Ein Fund Limburger Keramik von Peffingen, Kr. Bitburg-Prüm

1. Forschungsgeschichtlicher Hintergrund

Die Kenntnis der jungsteinzeitlichen Keramikentwicklung des Trierer Gebietes war bislang weitgehend auf die sämtlich im Moseltal gelegenen bandkeramischen Siedlungen von Bernkastel-Kues, Trier-Barbaraufener und Oberbillig beschränkt (zuletzt dazu: M. Dohrn-Ihmig 1974), denen sich zwischenzeitlich einige noch unveröffentlichte Neufunde von Brauneberg, Maring-Noviant, Wehlen und Wengerohr zur Seite stellen lassen, die belegen, daß auch die seitlichen Altmäander der Mosel einschließlich der Wittlicher Senke zum bandkeramischen Siedlungsgebiet gehörten. Angesichts sich ständig mehrender Neufunde im lothringischen Obermoselgebiet läßt sich die These aufstellen, daß das gesamte Moseltal einschließlich seiner randlichen Hochplateaus bis ca. 300 m Meereshöhe als integraler Bestandteil der bandkeramischen Ökumene aufgefaßt werden muß, womit anders lautende Thesen hinfällig werden (W. Dehn 1964, 47 f.; R. Laufner 1978).

Die Überlieferung von Siedlungsresten hängt hier allerdings noch stärker als anderenorts von späterer Bodenerosion und Akkumulation in der bewegten Talandschaft ab.

Die Keramikentwicklung nach der Bandkeramik – überregional durch die Abfolge der Gruppen Rössen-Michelsberg bestimmt – ist im Trierer Bezirk bislang noch nicht belegt, sieht man von einer einzelnen Michelsberger Scherbe von Gerolstein (Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/78, 387) ab.

In einer intensiver untersuchten Kleinregion der Niederrheinischen Bucht, die für den Lößgürtel zwischen Maastricht und Köln, nicht aber zwangsläufig auch für das Moselgebiet repräsentativ ist, verhält sich die Anzahl bandkeramischer Keramikfundstellen zu solchen der Rössener und Michelsberger Kultur wie 18:9:2 (R. Kuper u. a. 1974, 502; bes. Beil. 1).

Bei einer bekannten Zahl von ca. zehn bandkeramischen Siedlungsstellen im Trierer Abschnitt des Moseltales brauchte man also bei analogen Verhältnissen noch nicht zwangsläufig mit Funden anderer Stilgruppen zu rechnen.

In der Praxis bedeutet dies, daß bei Oberflächenabsammlungen intensiver nach Scherbenfunden und bei Erdaufschlüssen nach meist schwarzbraunen Verfärbungsbefunden Ausschau gehalten werden muß.

Daß sich auch in den Böden des Trierer Landes jungsteinzeitliche Keramik erhält und bei entsprechender Nachsuche in zwar kleinen, aber diagnostisch ein-

deutigen Stücken selbst an der Ackeroberfläche aufgelesen werden kann, belegen Neufunde von Becherscherben der späten Jungsteinzeit. Ein Neufund eines im Trierer Gebiet bislang noch gar nicht nachgewiesenen Keramikstiles soll hier vorgestellt werden.

2. Fundort

Die Fundstelle liegt in der Gemeinde Peffingen, Kr. Bitburg-Prüm auf dem Plateau des Hartberges, der schwach anlehmgigen Sandboden trägt, in ca. 340 m Meereshöhe. Der Hartberg ist der nördlichste, durch den tiefen Einschnitt des Enztales vom restlichen Ferschweiler Plateau inselartig getrennte Ausläufer des Luxemburger Sandsteinplateaus. Die Scherbe wurde in einem ebenen Ackergelände ohne spezielle topographische Merkmale in 100 m Entfernung von der östlichen Hangkante gefunden.

3. Entdeckung

Die Scherbe (Abb. 1–2) wurde von E. Heck aus Holsthum 1983 bei einer systematischen Feldbegehung in einem bekannten Fundareal aufgelesen, dessen bekanntestes Denkmal das 700 m südwestlich gelegene Steinkistengrab ist (R. Schindler 1967) und dem Museum geschenkt (EV. 84, 66).

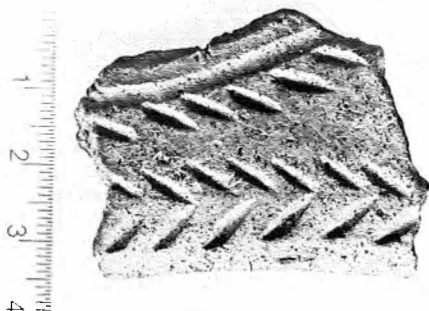


Abb. 1 Peffingen, Kr. Bitburg-Prüm.

Randstück einer Schale Limburger Keramik. M. 1:2.

(Foto VE. 83, 30/59; H. Thörnig)

4. Beschreibung

Überliefert ist das Randstück einer weitmündigen, ehemals annähernd halbkugeligen, also rundbodigen Schale mit leicht einziehendem, nicht abgesetztem Rand. Der Rand selber ist nach innen leicht verdickt und unter Andeutung einer schwachen Fazettierung deutlich schräg nach innen abgestrichen. Die tiefere Innenwandung weist horizontale Riefen oder Formungsmarken auf. Im Bruch lassen sich Aufbaustrukturen einer Wulsttechnik sowie ein nach innen umgeschlagener Rand erkennen. Der Scherben ist im Bruch schwarz, außen grau-

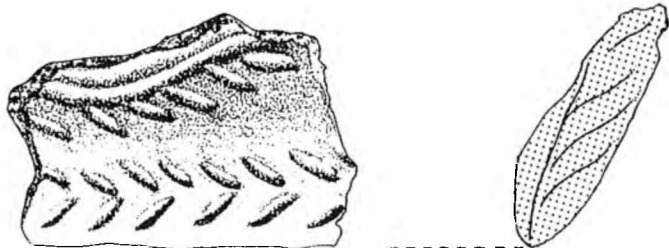


Abb. 2 Peffingen, Kr. Bitburg-Prüm.

Randstück einer Schale Limburger Keramik. M. 1:1.

(Zeichnung: H. Löhr u. R. Scheider)

ocker, innen teils rötlicher, teils mit graublau durchscheinenden tieferen Partien. Die Oberfläche des Scherbens kann als gut geglättet, wenn auch keinesfalls poliert gelten. Während die äußere Oberfläche weitgehend dicht ist, weist die Innenwand feine, von der Auflösung organischer Magerungsbestandteile herführende Poren auf. Die Oberflächen des Scherbens fühlen sich gleichsam seifig an, wohingegen er im frischen Bruch ausgesprochen hart ist. Der Ton scheint fein geschlämmt, einzige erkennbare Magerungselemente sind vereinzelte kleine Limonitknöllchen, die das Gefäß als örtliches Erzeugnis ausweisen dürften.

Auf der Außenfläche weist die Scherbe zwei Verzierungszonen auf; eine Randverzierung aus einem horizontalen Winkelband, zum anderen den oberen Bereich einer Bauchverzierung. Das randliche Winkelband scheint durch schräge Eindrücke mit einem Spatel mit abgerundet rechteckigem Ende erzeugt zu sein. In der oberen Reihe sind die Eindrücke größer und tiefer als in der unteren und weisen nach oben einen geraden Abschluß auf. Von der Wandverzierung ist nur der obere Abschluß eines Volutenbandes aus zwei breiten, konzentrischen Linien mit flach D-förmigem Querschnitt vorhanden, das außen von einer lockeren Reihe schräger Spateleindrücke entsprechend der Randzier begleitet wird.

5. Vergleich und Datierung

Dank jüngerer Arbeiten (D. Cahen u. a. 1981, H. Löhr u. F. Spier 1982; Ch. Jeunesse u. L. Constantin 1982) bereitet die Zuweisung des Gefäßfragmentes zur sogenannten Limburger Keramik keine Schwierigkeiten. Gefäßform, nach innen verdickter Rand, Wulststruktur im Bruch, Verzierungsmotiv und selbst Farbe und Tonbeschaffenheit weisen in diese Richtung, auch wenn die anderenorts besonders kennzeichnende Magerung mit calcinierten Knochensplintern nicht vorhanden ist. Im bislang vorgelegten Material läßt sich noch keine exakte Parallele der hier angetroffenen Kombination von Gefäßform, Rand- und Bauchverzierung nachweisen. Die Form der weitmündigen Schale mit nach innen verdicktem Rand scheint allerdings die häufigste Gefäßgattung der Limburger Keramik zu sein, zumindest unter den Fragmenten, die die ehemalige Gefäßform über-

haupt erkennen lassen. Für die Verzierungselemente lassen sich im einzelnen sehr wohl Analogien nachweisen, so z. B. ein horizontales Winkelband als Randzier beim auch räumlich nächstgelegenen Fund von Hesperingen, Luxemburg (H. Löhr u. F. Spier 1982).

Die Limburger Keramik tritt – wie ihre Bezeichnung schon andeutet – in geringen Anteilen in Ensembles der älteren und mittleren Bandkeramik in deren nordwestlichen Verbreitungsgebiet auf und datiert entsprechend.

6. Bedeutung des Fundes

Zu Datierungsfragen kann die oberflächlich aufgelesene Scherbe von Peffingen natürlich nicht beitragen.

Daß das Motivrepertoire Limburger Keramikverzierungen durch den Neufund erweitert wird, ist nicht weiter verwunderlich, da ihre Erfassung erst am Anfang steht.

Die regionale und überregionale Bedeutung des Fundes liegt vor allem in der südostwärtigen Ausweitung des Verbreitungsgebietes Limburger Keramik, das nunmehr mit dem Fundpunkt von Rosheim (Ch. Jeunesse u. C. Constantin 1982) bis in das Elsaß reicht und bei dem der Scherben von Hesperingen (H. Löhr u. F. Spier 1982) bislang alleinstand.

Somit liegen mit den ähnlichen Scherben von Peffingen und Hesperingen zwei Belege Limburger Keramik vom über 300 m hohen Luxemburger Sandsteinplateau in nächster Nachbarschaft der eingangs geschilderten bandkeramischen Siedlungszone auf den Löß- und Lehmböden entlang des Moseltales vor.

Wäre diese Limburger Keramik des Luxemburger Plateaus wie in den Lößgebieten der niederrheinischen Bucht als geringe Beimengung in bandkeramischen Siedlungen vertreten, so hätten angesichts gegebener Erhaltungschancen und Sammelintensität auch – und nach statistischer Wahrscheinlichkeit zunächst bandkeramische Scherben gefunden werden müssen. Da dies nicht der Fall ist, vermuten wir, daß das Luxemburger Sandsteinplateau ein reines Limburger Siedlungsareal bildet. Damit deutet sich möglicherweise eine ähnliche Situation wie in niederländisch Limburg an, wo die Fundstellen, die ausschließlich Limburger Ware geliefert haben, auf Sandböden in geringer Entfernung von bandkeramischen Siedlungen auf Lößsubstrat liegen (J. P. R. Modderman 1982, 272).

Ein weiteres mögliches Indiz der Limburger Besiedlung könnten die schon mehrfach erwähnten (H. Löhr 1981; H. Löhr u. F. Spier 1982; F. Spier u. G. Heinen 1983) „Einzelfunde“ meist kleiner, vollständiger Dechsel sein, die bis ca. 40 km nördlich des Moseltales auf verschiedensten Böden auftreten.

Die Lösung der vor allem von Modderman (1982) aufgeworfenen Frage, ob die Limburger Keramik das Produkt einer von den Bandkeramikern unterschiedlichen Bevölkerungsgruppe anderer Herkunft ist, läßt sich letztlich nur durch Ausgrabungen beantworten.

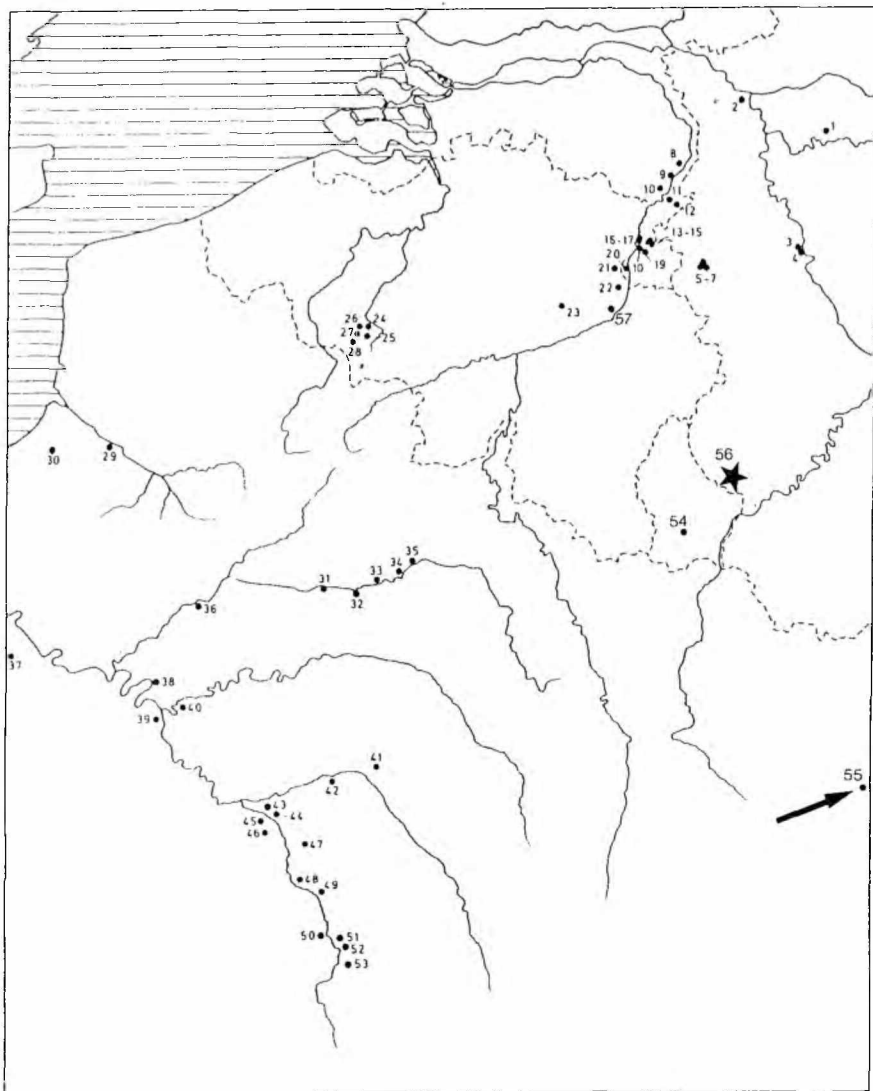


Abb. 3 Verbreitung der Limburger Keramik nach D. Cahen u. a. (1981) mit Ergänzungen: 54 Hesperingen, Luxemburg (H. Löhr u. F. Spier 1982); 55 Oberhausbergen, Reichstett, Rosheim (Bas-Rhin), Frankreich (Ch. Jeunesse u. C. Constantin 1982); 56 Neufund von Peffingen; 57 Lüttich, Place St. Lambert, Belgien (R. Roussele 1981).

Eine Voraussetzung zur gezielten – das heißt wissenschaftlich ertragreichen und wirtschaftlich realisierbaren – Platzierung solcher Grabungen, die aus denkmalpflegerischer Sicht nur Notgrabungen im Falle von Aussandungen, Baumaßnahmen oder anderen tiefreichenden Bodeneingriffen sein können, ist die möglichst frühzeitige Kenntnis von Funden und Fundstellen, wie sie durch die Vorlage des Limburger Scherbens von Peffingen durch E. Heck gewährleistet wurde. Zum anderen mag dieser Artikel zeigen, um wieviel die Kenntnis der mesoländischen Jungsteinzeit durch einzelne Neufunde gefördert werden kann, zu deren Suche – nicht gerade auf den hier vorggeführten, bereits hinreichend betreuten Sammelarealen des Ferschweiler Plateaus – sondern auch in anderen Regionen des Regierungsbezirkes angeregt werden soll.

Literatur:

D. Cahen, C. Constantin, P. J. R. Moddermann u. P.-L. van Berg, *Éléments non-rubanés du Néolithique ancien entre les vallées du Rhin inférieur et de la Seine*. *Helinium* 21, 1981, 136 ff. – C. Constantin, J. P. Farruggia, M. Plateaux u. M. Demarez, *Fouille d'un habitat néolithique à Irchonwelz (Hainaut occidental)*. *Rev. Arch. de l'Oise* 13, 1979, 3 ff. – W. Dehn, Trier und das Trierer Land vor dem Erscheinen der Römer, in: R. Laufner 1964, 39 ff. – M. Dohrn-Ihmig, *Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland*. Rhein. Ausgrabungen 15, 1974, 51 ff. – Ch. Jeunesse u. C. Constantin, *Un tesson de la Céramique du Limbourg dans une fosse du Rubané ancien d'Alsace*. *Helinium* 22, 1982, 170 ff. – R. Kuper, H. Löhr, J. Lüning, P. Stehli, *Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte IV*. *Bonner Jahrb.* 174, 1974, 424 ff. – R. Laufner (Hrsg.), *Geschichte des Trierer Landes I* (Trier 1964). – R. Laufner, *Grundzüge der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte*, in: O. Werle 1978, 73 ff. – H. Löhr, *Aperçu préliminaire sur l'Épipaléolithique et le Mésolithique de la région de Trèves*, in: A. Gob u. F. Spier, *Le Mésolithique entre Rhin et Meuse* (Luxembourg 1981), 303 ff. – H. Löhr u. F. Spier, *Un tesson de la Céramique du Limbourg trouvé à Hesperange*. *Bull. Soc. Préhist. Luxembourg* 4, 1982, 37 ff. – P. J. R. Modderman, *Éléments non-rubanés du Néolithique ancien entre les vallées du Rhin inférieur et de la Seine*. VII conclusion Générale. *Helinium* 22, 1982, 272 f. – R. Rousselle, *Tessons non-rubanés dans le matériel omalien de la Place Saint-Lambert à Liège*. *Helinium* 21, 1981, 248 ff. – R. Schindler, *Steinkiste mit Seelenloch und eisenzeitlicher Siedlungsplatz von Schankweiler, Kreis Bitburg*. *Trierer Zeitschr.* 30, 1967, 41 ff. – F. Spier u. G. Heinen, *A propos de 4 herminettes trouvées à Hesperange*. *Bull. Soc. Préhist. Luxembourg* 5, 1983, 71 ff. – O. Werle, *Trier und Umgebung*. *Sammlung Geographischer Führer* 11 (Berlin/Stuttgart 1978).

Hartwig Löhr